

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 29

Rubrik: Notizen am Rand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich der Bundesweibel...

Unser Primarlehrer selig wimmelte von Weisheiten aller Art, die er bei passenden Gelegenheiten anzuwenden wußte. Wir verehrten ihn ob seines Wissens; die heutige Jugend, die leider keinen Respekt vor den Blüten des Wissens bezeugt, würde ihn wahrscheinlich einen Spruchhaufen nennen. Aber wie oft steigt mir aus dem Abgrund der Tiefenpsychologie das eine und andere Kleinod jenes viel zu früh von Freund Hein abgeholt Pädagogen ins Gehirn und von da in die Feder, wie der geneigte regelmäßige Leser meiner Zeilen schon gemerkt haben wird. Wie oft kommen mir treffende Sätze sowohl von Dichtern wie des Volksmundes zupaß, so zum Beispiel heute, wo man betreffend bundesrätliche Antworten auf kleine Anfragen von Ratsherren sagen muß: Ein Narr fragt mehr, als sieben Weise beantworten können. Bekanntlich bin ich die Loyalität in Person und wage darum nie in Zweifel zu ziehen, auf welcher Seite die Weisen, auf welcher die Narren sitzen.

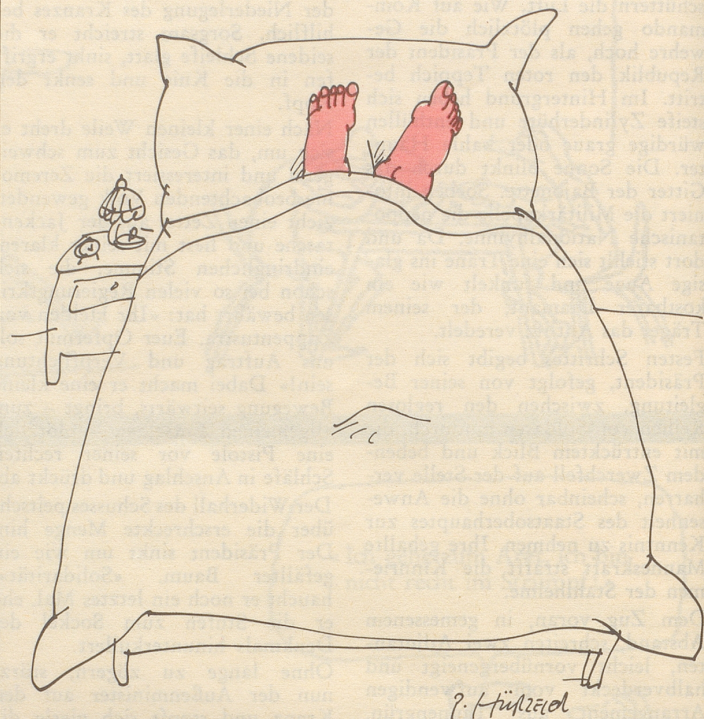
Da fragten also gerade drei miteinander, und erst noch aus drei verschiedenen Parteien, wie es mit der Planung der schweizerischen Atomkraftwerke stehe. Die ausgefallensten Einzelheiten wollten sie wissen: Zum Beispiel, wieviel Graus und Nebel so ein Kühlturm in der Stunde von sich gebe; was mit den atomaren Abfällen passiere; und sogar, ob es im Krieg nicht zu einer Katastrophe käme, wenn eine Bombe in so ein Kraftwerk

falle und darinnen explodiere. Du meine Güte: Wofür haben wir denn die totale Landesverteidigung und die Flugzeugbeschaffung und das Departement Gnägi? Und man muß überhaupt nicht immer an das Schlimmste denken!

Aber unser Bundesrat hat es den atomaren Wunderfitzen fein heimgezahlt. Was mit den radioaktiven Abfällen zu geschehen habe, wisse man jetzt noch gar nicht so genau. Am besten sei immer noch, man schmeiße sie ins Meer, dort, wo es am tiefsten ist. Andere machen es auch so. Uebrigens werde der Heimatschutz jeweils angefragt, ob und wo man ein Atomwerk bauen solle. Der sei immer einverstanden, wenn es nicht gerade in ein Erholungsgebiet komme, sondern lieber an einen Ort, an dem die Leute ohnehin nichts mehr von der Natur und dem blauen Himmel sehen. Ein bitzeli Nebel oder Gestank oder Gefahrenmoment mehr oder weniger sei irrelevant. Man braucht dieses Wort jetzt viel; ich weiß nicht, ob es mit irr etwas zu tun hat. Und außerdem ist unser Bundesrat ein Praktikus bis zum bitteren Ende: Wir brauchen mehr Strom, sagt er, also bauen wir Kernkraftwerke, und laßt uns hoffen, daß nichts passiert!

An diesem Beispiel sieht man, daß wir im Bundeshaus nie um eine Antwort verlegen sind. Aber noch lieber belehren wir unser Volk ungefragt. So blieb kein frauenversammeltes Auge trocken, als Kollege Brugger, nachdem der dreizehnte Monatslohn zum Glück nicht nur dem Briefträger und mir, dem Bundesweibel, sondern auch den Herren viel weiter oben bewilligt war, die besagten Frauen landesväterlich ermahnte, nicht so viel überflüssiges Zeug zu kaufen, das ihnen im Supermarkt ange-dreht werde. Und die Frau Meier brauche nicht einen Prestige für ihren Haushalt anzuschaffen, nur weil die Frau Müller bereits einen solchen besitze. Das war einmal ein männliches Wort. Denn wie ich sowohl die Frau Müller wie die Frau Meier kenne – insofern bin ich ein rechter Frauenkenner! – werden sie nun kein Geld mehr für den Prestige wegschmeißen, sondern es entweder sparen, bis es nichts mehr wert ist, oder auf hohe Steuern warten. So genau nehmen sich unsere Frauen zu Herzen, was wir im Bundeshaus ihnen empfehlen.

Wie man auch als Anwohner einer Schießanlage am Wochenende ungestört ausschlafen kann.



Notizen am Rand

Nationale Güter

Gibt es in der Schweiz etwas Verteidigungswürdiges? Die provokative Frage wird immer wieder übergenommen. Gemach, es gibt. Jedenfalls stelle ich das fest im Willkomm des Organisationskomitees, der zum Bernischen Kantonschützenfest die Teilnehmer von nah und fern zum «Guet Schuß» begrüßt. Da steht:

«Wer zwei Weltkriege erlebt hat und weiß, daß verschiedentlich die Unabhängigkeit unseres Landes auf dem Spiel stand, der hat diese Stunden höchster Gefahr für unser Land und Volk nicht vergessen. So sollten wir weiterhin bereit sein, diesen Beitrag zur Sicherung unserer höchsten nationalen Güter zu leisten und dem Appell freiwillig für die Freiheit gerne zu folgen.»

Wohlan, ich möchte glauben, das staatsmännische Tremolo, das hier den verstocktesten eidgenössischen Sauerkopf berühren muß, sei echt. Keine Wortblase. Verfasser der Grußadresse ist der bernische alt Ständerat Dewet Buri.

1968 hatte die Vereinigte Bundesversammlung zu entscheiden, ob der vom Bundesstrafgericht zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilte jurassische Terrorist Joset be-

gnadigt werden sollte. Das Gesuch wurde abgelehnt. Unter den dreizehn Befürwortern waren die beiden Nationalräte Tissières und Hayoz, zwei Staboffiziere der Armee. Ungehalten darüber, erkundigte sich ein bernischer Regierungsrat schriftlich beim Kommandanten der beiden Offiziere über deren Haltung, worauf (man staune) der Kommandant die beiden Offiziere «befragte». Der Bundesrat hatte später Gelegenheit zu betonen, die Stimmabgabe für Joset (bezw. für eine Entspannung in der Jura-Frage) werde keinen Einfluß auf die militärische Karriere der zwei Offiziere haben.

Jener Regierungsrat, der damals intervenierte, hieß Dewet Buri, dessen Aufruf an die Schützen, bereit zu sein, die höchsten nationalen Güter sichern zu helfen, eben durch Festprogramm und Gazetten ging. Nationale Güter – Profite, Grundeigentum, Abendglühn am Alpenkranz? Oder war da einmal auch das demokratische Recht des Parlamentariers, nach seinem Gewissen die Stimme abzugeben, mit einbezogen?

Ernst P. Gerber



Us em Innerrhoder Witz- tröckli

En ischt gfrooged woode, was er tät, wenn er muusbee-eele of de Wölt wär. De meent: «De liebscht chrömere ond husiere!» Hannjok

